

## **Grammatische Störungen bei ein- und mehrsprachigen Kindern: Ein Vergleich**

*Harald Clahsen*

Potsdam Research Institute for Multilingualism, Universität Potsdam

(Zusammenfassung von Anne Adelt)

In seinem Vortrag beantwortete Prof. Clahsen die Frage, wie sich eine spezifische Sprachentwicklungsstörung (sSES) bei ein- und mehrsprachigen Kindern ausprägt und ob bilingualer Spracherwerb einen Einfluss auf das Vorliegen einer sSES hat. Darüber hinaus nannte er linguistische Merkmale, die die Diagnose einer sSES bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern erlauben. Eine sSES sollte sich bei mehrsprachigen Kindern in allen zu erwerbenden Sprachen ausprägen. Daher wurde abschließend geklärt, ob es möglich ist, anhand von Beeinträchtigungen in der Zweitsprache bilingualer Kinder eine sSES zu diagnostizieren.

Zunächst gab Prof. Clahsen eine Einführung in die Problematik, die beim Erkennen einer sSES bei mehrsprachigen Kindern zu beachten ist. Neben fehlenden zuverlässigen Sprachtests führt auch mangelndes Fachwissen über das Erscheinungsbild einer sSES in vielen der Erstsprachen dazu, dass zweisprachige Kinder häufiger als sprachauffällig diagnostiziert werden als einsprachige Kinder. So wird bei vielen Kindern mit Migrationshintergrund, die das Deutsche als frühe Zweitsprache (d. h. im Alter von etwa drei Jahren) lernen, der Spracherwerb auf der Grundlage einer „schwachen“ Zweitsprache als beeinträchtigt eingestuft. Daher gilt es zu untersuchen, ob der frühe Zweitspracherwerb dem Erwerb der Erstsprache ähnelt oder Parallelen zum Zweitspracherwerb bei Erwachsenen bestehen. Zum einen wurde in früheren Studien gezeigt, dass in der Zweitsprache mehrsprachig aufwachsender Kinder mit sSES ähnliche Beeinträchtigungen auftreten wie bei einsprachigen Kindern mit sSES (z. B. Armon-Lotem, Galit, Siege-Haddad & Walters, 2008; Chilla, 2008; Paradis,

2008). Auf der anderen Seite fanden Forscher bei zweisprachigen Kindern jedoch zusätzliche sprachliche Defizite, die bei einsprachigen Kindern mit sSES nicht beobachtet wurden („kumulativer Effekt“; Orgassa & Weerman, 2008; Steenge 2006).

In der von Prof. Clahsen vorgestellten Studie wurden Phänomene untersucht, die als Indikator für das Bestehen einer sSES bei Kindern mit Deutsch als zu erwerbender Sprache gelten. Dies ist zum einen die grammatische Kongruenz (Clahsen, 1989, 1991), z. B. zwischen Subjekt und Verb. Diese ist in den finiten Formen mit „-t“ und „-st“ sowie in den irregulären Formen von „sein“ eindeutig markiert. Zum anderen wurden optionale Infinitive (Rice, Noll & Grimm, 1997), die die grammatische Finitheit inklusive Tempus betreffen, sowie die CP-Domäne (d. h. komplexe Sätze und die Verbstellung, v. a. V2 im Hauptsatz; Hamann, Penner & Lindner, 1998) als mögliche Indikatoren für eine sSES identifiziert.

In seinem Vortrag stellte Prof. Clahsen folgende Vorhersagen auf:

- (1) Bei Kindern mit sSES besteht grundsätzlich eine Beeinträchtigung in der Subjekt-Verb-Kongruenz, die unabhängig vom Erwerb von Tempusmarkierungen sowie der Produktion von komplexen Sätzen und korrekter Verbstellung auftritt.
- (2) Für sSES-Kinder mit Deutsch als Zweitsprache wird ein ähnliches Leistungsprofil erwartet wie für monolingual-deutsche Kinder mit sSES.

Für die Untersuchung wurde die Spontansprache von 14 Kindern mit sSES untersucht. Davon waren sieben monolingual-deutsch (mittleres Alter: 6;7) und sieben sequenziell-bilingual türkisch-deutsch (mittleres Alter: 5;8). Hinsichtlich der Subjekt-Verb-Kongruenz zeigte sich, dass sich die Gruppen ähnlich verhielten. Beide Probandengruppen produzierten häufig infinite, statt der erforderlichen finiten Verbformen. Zwar wurden die meisten (eindeutigen) finiten Formen (d. h. „-t“, „-st“ und die Formen von „sein“) korrekt verwendet, allerdings

produzierten sowohl die einsprachigen als auch die mehrsprachigen Kinder echte Kongruenzfehler, auch mit „-t“ und „-st“. Daraus lässt sich schließen, dass der Erwerb der Subjekt-Verb-Kongruenz in beiden Gruppen von Kindern mit sSES in ähnlicher Weise beeinträchtigt ist. In einer zusätzlichen Analyse der Tempusmarkierungen konnten keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen von Kindern mit sSES festgestellt werden. Die Kinder produzierten Präsens- bzw. Präteritumsformen ausschließlich in den erforderlichen Kontexten. Darüber hinaus traten in der Spontansprache aller Kinder W-Fragen mit Fragepronomen und Nebensätze mit Konjunktionen auf, wobei keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen bestanden. Das deutet darauf hin, dass die untersuchten mono- und bilingualen Kinder das Satzschema des Deutschen erworben haben. Überdies verwendeten die Kinder in beiden Gruppen das Verb im Hauptsatz und in W-Fragen in zweiter Satzposition, während Verben im Nebensatz in finaler Position erschienen.

Zusammenfassend konnte Prof. Clahsen zeigen, dass bei ein- und mehrsprachigen Kindern mit sSES im Deutschen die Subjekt-Verb-Kongruenz fehlerhaft realisiert wird. Im Gegensatz dazu reicht „optionale Infinitive“ als Charakterisierung von sSES im Deutschen nicht aus. Ebenso finden sich keine Hinweise auf eine gestörte Produktion von komplexen Sätzen (W-Fragen, Nebensätze). Hinsichtlich dieser Beeinträchtigungen lagen keine Unterschiede zwischen den beiden Probandengruppen vor. Daraus kann geschlossen werden, dass eine bestehende sSES bei frühen sukzessiv-bilingualen Kindern anhand von Beeinträchtigungen in einer der beiden Sprachen erkannt werden kann.

## Literatur

- Armon-Lotem, S., Galit, A., Siege-Haddad, E. & Walters, J. (2008). Verb inflection as indicators of bilingual SLI. Child Language Seminar 2007. *Child Language Seminar Electronic Proceedings*, 26–37.

- Chilla, S. (2008). *Erstsprache, Zweitsprache, Spezifische Sprachentwicklungsstörung? Eine Untersuchung des Erwerbs der deutschen Hauptsatzstruktur durch sukzessiv-bilinguale Kinder mit türkischer Erstsprache*. Hamburg: Kovac.
- Clahsen, H. (1989). The grammatical characterization of developmental dysphasia. *Linguistics*, 27, 897–920.
- Clahsen, H. (1991). *Child language and developmental dysphasia. Linguistic studies of the acquisition of German*. Amsterdam: John Benjamins.
- Hamann, C., Penner, Z. & Lindner, K. (1998). German impaired grammar: The clause structure revisited. *Language Acquisition*, 7, 193–246.
- Orgassa, A. & Weerman, F. (2008). Dutch gender in specific language impairment and second language. *Second Language Research*, 24, 325–356.
- Paradis, J. (2008). Tense as a clinical marker in English L2 acquisition with language delay/impairment. In B. Haznedar & E. Gavrusseva (Hrsg.), *Current trends in child second language acquisition: A generative perspective* (337–356). Amsterdam: John Benjamins.
- Rice, M. L., Noll, K. R. & Grimm, H. (1997). An extended optional infinitive stage in German-speaking children with specific language impairment. *Language Acquisition*, 6, 255–295.
- Steenge, J. (2006). *Bilingual children with specific language impairment: Additionally disadvantaged?* Unveröffentlichte Dissertation, Research Centre on Atypical Communication, Nijmegen, Niederlande.

## **Kontakt**

Harald Clahsen

*harald.clahsen@uni-potsdam.de*